

Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein Festgottesdienst „50 Jahre Wiedereinweihung Martinskirche“ am 01.06.2008 (2. Sonntag p.Trin.) in St. Martin zu Kassel.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Predigttext: **Offenbarung 21,1-5a**

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;

4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!

Wie war das heute auf den Tag genau vor fünfzig Jahren, liebe Festgemeinde? Manche unter uns werden sich noch genau daran erinnern. Nach allem, was man auch in den Berichten über die Wiedereinweihung von St. Martin lesen kann, herrschten herrlicher Sonnenschein und eine große, erwartungsvolle Spannung. Viele Menschen aus der ganzen Stadt hatten sich versammelt, um vor dem Westportal die Schlüsselübergabe zu verfolgen. Der Architekt des Wiederaufbaus, der Trierer Baurat Heinrich Otto Vogel, händigte symbolisch den Kirchenschlüssel mit einer tiefen Verbeugung an Bischof Adolf Wüstemann aus. Damit hatte die Zeit eines fünfzehn Jahre währenden Provisoriums für die Freiheimer Kirchengemeinde ein Ende.

Wir können uns aus heutiger Sicht kaum vorstellen, dass es so lange dauerte, bis die 1943 zerstörte Martinskirche wieder hergestellt war. Erst 1954 war mit den Bauarbeiten begonnen worden. Und fertig war sie am 1. Juni 1958 ja keineswegs: Die beiden markanten, weithin sichtbaren Türme fehlten noch, zu sehen waren allein die Turmstümpfe, auch die Glocken wurden erst 1961 gegossen. Aber dennoch: Mit der Fertigstellung von St. Martin verband sich für viele Kasseler das Gefühl, nun end-

lich die Folgen jener verheerenden Nacht des 22. Oktobers 1943 überwunden zu haben.

Als die Gemeinde das Innere der Martinskirche betrat, war alles anders als zuvor. Alles war neu: die Unterteilung durch eine Glasfassade in eine kleine Gemeindegemeindekirche im Chor und das große Kirchenschiff für Festgottesdienste, die schmalen, fast filigranen Säulen, die nun ein Betongewölbe trugen, ein weiter, heller, aber schmuckloser Raum – und etwas verloren nun an der Nordseite das Grabmal Philipps des Großmütigen. Eines kann man allen, die an den Planungen zur Wiedererrichtung von St. Martin beteiligt waren, nicht absprechen: Sie hatten Mut – sehr viel Mut sogar. Sie setzten sich in einer heute kaum vorstellbaren Weise über alles hinweg, was an die Zeit vor 1943 hätte erinnern können. Gewiss: Die Außenmauern blieben weitgehend bestehen. Aber ansonsten entstand eine wirklich neue Martinskirche, dem Geist der Fünfziger Jahre geschuldet.

Dennoch und trotz aller Wehmut, die manche angesichts der Bilder vor der Zerstörung beschleicht: Für mich geht von diesem weiten Kirchenraum eine eigentümliche Faszination aus. Ich liebe diese Kirche. Es ist nicht nur die Helligkeit, die uns empfängt, wenn wir durch das Hauptportal unter der Empore fast gebeugt hindurchgehen und in den Raum hineintreten. Es sind auch die großen Dimensionen, die zugleich eine geradezu überirdische Leichtigkeit widerspiegeln. Es leuchtet in St. Martin – selbst an dunklen Tagen. Wer sich von dieser Atmosphäre anrühren lässt, die so ganz anders ist als in vergleichbaren Kirchen, wird entrückt und ahnt etwas von der überwältigenden Schönheit, die uns am Ende aller Zeit in Gottes neuer Stadt, dem himmlischen Jerusalem, verheißen ist.

Gewiss: Dort wird es dann keine Kirchen mehr geben. Die sind nicht mehr nötig, denn Gott selbst wird sich uns in aller Klarheit offenbaren und sich als der zeigen, als den wir ihn glauben und in Jesus Christus erleben: uns freundlich zugewandt, tröstend, heilend – und alles erneuernd. Dort werden wir ihm in einer Weise begegnen, die all unser Begreifen übersteigt: von Angesicht zu Angesicht, wie wir es in bildlicher Sprache ausdrücken. Und er allein wird mit uns sein und alles erfüllen. Denn die Gegensätze, die unser Leben und diese Welt im Ganzen bestimmen, sind aufgehoben: Der Tod ist nicht mehr, die Finsternis ist überwunden. Leben und Licht in Fülle und Vollendung warten auf uns. Das ist Gottes Ewigkeit.

Noch ist es nicht soweit. Das wissen wir alle durch viele, oft schmerzliche Erfahrungen. Noch herrschen Krieg, Unterdrückung, Hunger und Ausbeu-

tung. Noch gibt es Katastrophen, deren Ausmaß wir uns in unseren weitgehend gesicherten Verhältnissen kaum vorstellen können – wie zuletzt in Birma und China. Die Entwicklungen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der so genannten Nachkriegszeit haben ja keineswegs eine „bessere“ Zeit eingeleitet. Im Gegenteil: Es hat seither mehr kriegerische Auseinandersetzungen gegeben als zuvor. Und täglich geht das Töten weiter, ohne dass wir in den Medien immer davon erfahren. Sind da die Aussichten, von denen uns in der Offenbarung erzählt wird, bloße Vertröstungen? Unser Glaube an Gottes ewige Herrlichkeit kann manchmal harten Proben unterzogen werden.

In solchen Augenblicken, die uns verunsichern, ist es wichtig, einen Ort zu haben, wohin wir kommen können und an dem wir angesichts aller Zeitläufte für unseren Glauben Gewissheit finden. Solch ein Ort ist St. Martin. Um uns im Glauben zu vergewissern, ist diese Kirche wieder aufgebaut worden! Es ging damals nicht bloß um ein repräsentatives Kirchengebäude in Kassels Innenstadt. Manche hatten sich dafür ausgesprochen, die Martinskirche als Ruine zu belassen und als Mahnmal allenfalls zu sichern. Einen eigentlichen Bedarf gab es zunächst wirklich nicht. In der Nachkriegszeit lebten nur wenige Menschen um die Martinskirche herum. Die Alte Lutherische Kirche am Graben oder die Garnisonkirche wurden ja auch nicht wieder errichtet.

Aber allen Einwänden zum Trotz sollte mitten in der Innenstadt ein Raum entstehen, in dem wir einer anderen Welt begegnen: der Welt Gottes!

Umgeben von der Welt der Geschäfte und des Kommerzes einerseits und der Welt sozialer Nöte andererseits hat St. Martin in dem vergangenen halben Jahrhundert diesen Auftrag wahrgenommen: Hier erleben wir einen Vorgeschmack des Himmels – auf irdische Weise.

Zwei Beispiele nur, liebe Festgemeinde: Längst feiern wir unsere *Gottesdienste* nicht mehr in der Abgeschlossenheit der Chorkirche, sondern sind hinausgetreten in den hellen, weiten Raum des großen Kirchenschiffs. Denn wir vertrauen darauf, dass diese großen Dimensionen von Gott erfüllt sind, wenn wir uns in seinem Namen versammeln, um den Zuspruch des Evangeliums zu hören und die Zeichen seiner Gegenwart, Taufe und Abendmahl, zu feiern. Die Ewigkeit Gottes begegnet uns in dieser Kirche. Sie führt uns über uns selbst hinaus. Entlastet von dem, was uns bedrückt, und verwandelt können wir diese Kirche verlassen. Denn was wir hier als Zuspruch und Verheißung erfahren, schenkt uns die Kraft, zuversichtlich in den Alltag zurückzukehren. Die Hütte Gottes

